

HANS QUECKE

EINE GRIECHISCH-ÄGYPTISCHE WÖRTERLISTE VERMUTLICH DES 3. JH. V. CHR.

(P. HEID. INV.-NR. G 414)

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 116 (1997) 67–80

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

EINE GRIECHISCH-ÄGYPTISCHE WÖRTERLISTE VERMUTLICH DES 3. JH. V. CHR.
(P. HEID. INV.-NR. G 414)

Auf dem fünften internationalen Papyrologenkongreß 1937 in Oxford hat Friedrich Bilabel¹ einige „neue literarische Funde in der Heidelberger Papyrussammlung“² vorgestellt. Darunter wäre nach Bilabels eigenem Urteil ein Stück, nämlich Inv.-Nr. 414, „von ganz besonderem Interesse“ gewesen. Enthielt es doch auf der Rückseite „u. a. Reste eines griechisch-demotischen Glossars“³. Es ist außerordentlich zu bedauern, daß das Original dieses Fragments in den Wirren des 2. Weltkrieges verlorengegangen und heute verschollen ist⁴. Ja, man mußte lange befürchten, daß die vier von Bilabel zitierten Zeilen (= Wortgleichungen) die einzige Spur wären, die dieser Text hinterlassen hätte. Glücklicherweise fand sich aber an der Heidelberger Universitätsbibliothek schließlich doch noch ein Foto der Rückseite⁵ von Papyrus 414, und so ist nun wohl auch uns der Text des Glossars in dem Umfang bekannt, in dem er einst Bilabel vorlag⁶. Es stehen uns heute, was den Heidelberger Papyrus 414 betrifft, zwei Quellen zur Verfügung, auf der einen Seite Bilabels Angaben (einschließlich Teilveröffentlichung), auf der anderen das Foto-Negativ, das aus den dreißiger Jahren stammen dürfte, als Bilabel mit der Vorbereitung seines Vortrags auf dem 5. internationalen Papyrologenkongreß befaßt war.

Angaben Bilabels zum Heidelberger Papyrus 414 haben wir nicht nur im gedruckten Text seines Oxforder Referats, sondern auch auf maschinenschriftlichen Karteikarten des Instituts für Papyrologie⁷. Nur daher wissen wir, daß es fünf Einzelfragmente (mit den kleinen lateinischen Buchstaben a bis e bezeichnet) sind, die den Gesamtbestand des Papyrus 414 ausmachen beziehungsweise ausmachten⁸.

Insgesamt befinden sich im Heidelberger Institut fünf solcher Karteikarten, die sich auf den Papyrus 414 beziehen. Eine dieser Karteikarten stammt aus der Zeit vor 1970, die vier anderen aus der Zeit danach⁹. Auf der älteren Karteikarte finden sich die gesamten Angaben zur Nr. 414 als ganzer. Dagegen sind auf den vier jüngeren Karteikarten die betreffenden Angaben den einzelnen Teilfragmenten zuge-

¹ Siehe Actes du V^e congrès international de papyrologie, Oxford 30 août - 3 septembre 1937 (Brüssel 1938) 72 ff.

² Die Heidelberger Papyrussammlung wurde, nachdem sie über Jahrzehnte hinweg organisatorisch gesehen eine Abteilung der Universitätsbibliothek geblieben war, 1952 zu einem selbständigen Universitätsinstitut mit der Bezeichnung „Universitäts-Papyrussammlung“ erhoben und 1976 in „Institut für Papyrologie“ umbenannt; siehe Dieter Hagedorn, Papyrologie in Heidelberg, Jahrbuch der Heidelberger Akademie der Wissenschaften für 1985 (Heidelberg 1986) 119-125 (siehe S. 120). Siehe auch Richard Seider, Die Universitäts-Papyrussammlung, Heidelberger Jahrbücher 8 (1964) 142-203 (siehe S. 180).

³ Actes V^e congr. pap. 79.

⁴ Hinweis auf den Verlust des Objekts bei Siegfried Morenz, Das Koptische (Handbuch der Orientalistik, 1. Abt., 1. Bd., 1. Abschn.; Leiden 1959) 90-104 (S. 92, Anm. 1); Jan Quaegebeur, De la préhistoire de l'écriture copte, *Orientalia Lovaniensia Periodica* 13 (1982) 125-136 (129, Anm. 18); ders., Pre-Old Coptic, *The Coptic Encyclopedia* (New York 1991) 8, 190 f. (S. 190). Das ist natürlich nicht das isolierte Schicksal unseres Stückes; vgl. R. Seider, *Heid. Jbb.* 8 (1964) 142-203: „Aus Sicherheitsgründen wurde im Kriege die Papyrussammlung zusammen mit den Handschriften aus Heidelberg weggebracht ... Die Papyri wurden nach dem Kriege durch die amerikanische Militärregierung wieder in die Universitätsbibliothek zurückgebracht. Wertvolle Stücke sind der Sammlung verlorengegangen“ (S. 179).

⁵ Negativ auf Fotoplatte (Glas). Aufgefunden nach meiner Erinnerung im Sommer 1988. Ein entsprechendes Foto von der Vorderseite ist bisher nicht aufgetaucht. - Erst nach der Auffindung des Fotos habe ich mich ernstlich mit dem Text befaßt und dabei von zahlreichen Kollegen Hilfe erhalten, vor allem von Herrn Jürgen Osing (Berlin). Ebenso wie ihm gilt den hier nicht namentlich genannten mein herzlicher Dank.

⁶ Siehe auch weiter unten zum Teilfragment c (S. 70).

⁷ Man beachte, daß Bilabel hier in der 1. Person spricht.

⁸ Im Oxforder Referat sagt Bilabel nur vage, daß er den Papyrus 414 „aus mehreren Stücken zusammengesetzt“ habe (Actes V^e congr. pap. 79).

⁹ Nach Auskunft von Herrn Roland Zachmann, als Fotograf am Institut tätig von 1970 bis 1995.

ordnet¹⁰, wobei a + b als ein einziges Teilfragment behandelt ist. Da Bilabels Beschreibung auf der älteren Karteikarte relativ kurz ist, kann sie hier mit vollem Wortlaut wiedergegeben werden¹¹:

„Bil(abel): a,b,c: V(order)s(eite) Grammatikertext.

R(ück)s(eite) scheint ungriechisch. Kaiserzeit. a und b von mir zusammengesetzt, unterer Rand vorhanden. c: Vs. und Rs. Reste von zwei Kolumnen. d,e wenige Buchstaben enthaltend. Zugehörigkeit zum vorigen nach Schrift unwahrscheinlich. d: oben freier Rand, wie auch bei e, nur auf Vs.“

Es ist offenkundig, daß diese Beschreibung einen Erkenntnisstand widerspiegelt, der gegenüber dem gedruckten Text des Oxforder Referats schon veraltet war. Es fehlt im ursprünglichen Text der Karteikarte noch jeder Hinweis auf das „griechisch-demotische Glossar“¹², wohingegen stattdessen in ganz vorläufiger Weise vermerkt ist: „scheint ungriechisch.“ Auch die Datierung in die „Kaiserzeit“ steht in eklatantem Widerspruch zum Oxforder Referat, wo das Stück vielmehr eindeutig ins 3. Jahrhundert v. Chr. gesetzt ist (siehe unten S. 70). Die Karteikarten sind also von eher zweifelhaftem Wert, was sich später in anderer Weise auch noch bei den Maßangaben zu den einzelnen Teilfragmenten zeigen wird. Dennoch wollte ich angesichts unserer bescheidenen und teilweise unklaren Information über den Heidelberger Papyrus 414 diese Daten nicht einfach übergehen.

Fotografisch festgehalten ist auf dem uns zur Verfügung stehenden Foto nur eine Seite des Objektes, nämlich die Rückseite, d. h. die Seite mit den senkrechten Fasern. Das Foto kann aber nicht die gesamte Rückseite, sondern nur einen Teil davon wiedergeben. Sind darauf doch nur zwei bzw. drei¹³ der Teilfragmente zu sehen.

Den Text der Vorderseite faßt Bilabel auf der Karteikarte lakonisch in ein einziges Wort zusammen: „Grammatikertext“. Ein wenig detaillierter sind die Angaben im Oxforder Referat¹⁴, und das Wesentliche davon kann man nun bei Pack finden¹⁵. Ich gehe auf den Text der Vorderseite nicht weiter ein. Es ist keinerlei Indiz dafür zu erkennen, daß ein Zusammenhang mit der uns interessierenden griechisch-ägyptischen Wörterliste der Rückseite vorliegen könnte.

Versuchen wir also, uns auf Grund des Fotos der Rückseite und der von Bilabel festgehaltenen Daten ein möglichst präzises Bild vom Heidelberger Papyrus 414 zu machen. Der Papyrus - genauer: ein paar Fetzen, die davon auf uns gekommen sind - ist nach dem Foto in einem eher schlechten Zustand. Die kläglichen Repräsentanten des Papyrus wurden aus Mumienkartonage herausgelöst¹⁶. Von der Beschriftung sind teilweise nur Spuren erhalten, stellenweise ist nichts mehr zu lesen. Das Glück, noch am Original selbst arbeiten zu können, ist wohl Bilabel vorbehalten gewesen. Was das Foto betrifft, so bietet dieses zwar ein scharfes Bild, ist aber dennoch recht ungeschickt aufgenommen. Der Papyrus muß bei der Aufnahme des Fotos auf einer Glasplatte (bzw. zwischen Glasplatten) gelegen haben und sowohl von rechts als auch von links angestrahlt gewesen sein. So sind auf oft ganz kleinen Flächen Schatten verschiedener Intensität entstanden, und es ist schwierig festzustellen, ob man es im Einzelfall beispielsweise mit einem kleinen Tintenrest, mit einem dunklen Fleckchen im Papyrus oder nur mit einem Schatten auf dem Foto zu tun hat.

¹⁰ Hinzugekommen sind außerdem drei Rubriken, nämlich „Erworben durch ...“, „Veröffentlicht ...“ und „Foto ...“, die nichts zum Befund des Originals mitteilen. Zum Erwerb s. u. (S. 70f.).

¹¹ Die Maße, die Bilabel auf der Karteikarte gibt, s. u. (S. 69f.)

¹² Erst eine nachträgliche Bleistiftnotiz auf der Rückseite der Karteikarte gibt mit Verweis auf Bilabels Oxforder Referat den Hinweis: „enthielt griechisch-demotisches Glossar.“

¹³ Wenn man die Teilfragmente a und b gesondert zählt.

¹⁴ Actes V^e congr. pap. 80.

¹⁵ Pack, *The Greek and Latin Literary Texts from Greco-Roman Egypt* (Ann Arbor 1952) 75 b (Nr. 1684) bzw. (ident. Text) 2. Aufl. (1965) 117 b (Nr. 2157).

¹⁶ Bilabel, Actes V^e congr. pap. 79.

Im Oxforder Referat hat Bilabel angegeben, daß der Text der Rückseite „u. a. Reste eines griechisch-demotischen Glossars“ enthält¹⁷. Das Foto bietet in der Tat Reste von zwei verschiedenen Kolumnen, die sich deutlich voneinander abheben. Zum einen sind sie kopfstehend zueinander geschrieben, zum anderen sind die Schreiberhände grundverschieden. Die Wörter des Glossars sind von einer ganz ungeschickten Hand geschrieben, die offensichtlich des Schreibens nur mit Mühe mächtig war, der andere Text hingegen stammt von einem geübten Schreiber, der sein Metier beherrschte. Von diesem zweiten Text sind aber nur dürftige Reste erhalten, in denen ich auch nicht ein einziges Wort identifizieren kann. Auch hier ist keinerlei Zusammenhang mit der Wörterliste zu erkennen, und ich gehe auch auf diesen Text im folgenden nicht weiter ein. Und da es uns nur um die Wörterliste geht, setze ich zudem im folgenden, wo ich mich auf das Foto beziehe, immer die Position des Fotos voraus, bei der die Wörterliste aufrechtstehend die rechte Kolumne bildet.

Die Fragmente des Heidelberger Papyrus können nur Reste einer Papyrusrolle mit dem Grammatikertext auf der Seite mit den waagerechten Fasern (Vorderseite) sein. Die beiden Schreiber der Rückseite haben quer zu den Fasern der Rückseite geschrieben, so daß alle diese Zeilen gleichfalls parallel zu den Langseiten bzw. der Längsachse der Rolle laufen.

Hier zunächst die Maße der einzelnen Teilfragmente nach den Karteikarten des Instituts für Papyrologie: Fragment a + b: 18 x 12 cm, c: 10,8 x 11,5 cm, d: 4 x 5,4 cm und e: 2 x 3,9 cm. Was das Foto betrifft, so ist leider nirgends der Maßstab angegeben. Auch ist nicht eindeutig, welche Angabe sich auf die Höhe und welche auf die Breite bzw. Länge bezieht¹⁸. Schließlich kommt man kaum um die Annahme herum, daß sich unter den Maßen auch fehlerhafte Angaben finden. Beim ersten Blick auf das Foto kommt man unmittelbar zu der Feststellung, daß das Foto mindestens zwei Teilfragmente zeigt, von denen das rechte, umfangreiche selbst wieder aus Teilfragmenten zusammengesetzt sein könnte. Einzig das kleine Fragment in der linken oberen Ecke ist vollständig im Bildausschnitt des Fotos zu sehen. Dagegen ist das große Fragment sicher nicht ganz vom Bildausschnitt erfaßt. Am gesamten unteren und rechten Rand, ebenso wie an einem Teil des oberen und des linken Randes sind noch jenseits des Bildrandes unbestimmbar große Flächen von Papyrus anzunehmen. Dort könnte natürlich auch noch Beschriftung vermutet werden, doch halte ich es für unwahrscheinlich, daß Bilabel Schrift - zumindest noch lesbare -, die dort gestanden hätte, auf der Aufnahme bzw. dem Abzug vernachlässigt haben könnte.

Um die Brücke von den Maßangaben Bilabels zu seinem Foto zu schlagen, scheint die entscheidende Hilfe in dem kleinen Fragment links oben zu liegen. An sich müßte es ein leichtes sein, unter den angegebenen Maßen diejenigen herauszufinden, die zu dem kleinen Fragment links oben gehören. Das Verhältnis von Breite zu Höhe müßte in beiden Fällen denselben Quotienten ergeben, welcher Maßstab auch immer für eine eventuelle Vergrößerung oder Verkleinerung des Fotos gelten mag. Aber unter den angegebenen Maßen ist nichts, was auch nur entfernt zu den Maßen¹⁹ des kleinen Fragments auf dem Foto (1,9 x 7 cm*) passen würde. Und das gilt auch, wenn man sich das Fragment um 90° gedreht denkt. Man möchte einen Fehler in Bilabels Maßangaben vermuten. Das scheint auch mir die nächstliegende Erklärung, aber absolut zwingend ist diese Annahme dennoch nicht. Wir wissen nicht, wie die Fragmente, wenn sie in größeren Verglasungen aufbewahrt gewesen sein sollten, angeordnet waren. So ist nicht mit Sicherheit festzustellen, ob das kleine Fragment links oben überhaupt Teil des Papyrus 414 war. Eindeutige Schriftspuren kann ich auf diesem Fragment, von dem uns ja wieder nur die Rückseite (auf dem Foto) erhalten ist, nicht erkennen.

¹⁷ Ebd. (Hervorhebung H. Q.).

¹⁸ Wenn ich recht sehe, gibt Bilabel sonst gewöhnlich zuerst die Höhe und dann die Länge bzw. Breite.

¹⁹ Mit einem Sternchen kennzeichne ich Maße, die sich auf das Foto beziehen. Da es uns hierbei allein um die *Proportionen* von Breite zu Höhe gehen kann, übernehme ich einfachheitshalber die Maße, die sich auf dem mir vorliegenden Abzug bzw. der Vergrößerung des Fotos darbieten.

Aber noch ein Punkt verdient Beachtung. Nach Bilabels Angaben weisen, wenn man jeweils die erste Zahl als die Höhe ansieht, drei der vier Fragmente eine größere Breite (oder Länge) als Höhe auf. Und nur bei einem Fragment überwiegt die Höhe die Breite; es ist das bei weitem größte der vier Fragmente. Und eben dieses, von Bilabel aus den Teilfragmenten a und b zusammengesetzt, möchte man mit dem großen Fragment identifizieren, das auf dem Foto etwa dreiviertel des Bildausschnitts einnimmt²⁰. Vergleicht man die von Bilabel gegebenen Maße, nämlich 18 x 12 cm, so liegen sie recht nahe bei jenen Maßen, die am Foto abzulesen sind, nämlich 17,5 x 12,5 cm*, also Quotient 1,5 gegenüber 1,4*. Aus dieser relativ geringen Abweichung ergäbe sich auch, daß dies Fragment fast vollständig auf dem Fotoausschnitt erscheint. Allerdings werden wir auch unausweichlich zu der Annahme geführt, daß Bilabel bei seinen Maßangaben die Breite (Länge) an die erste Stelle setzt und die Höhe an die zweite.

Die Bruchlinie zwischen den Teilfragmenten a und b scheint parallel zu den senkrechten Fasern links gegen die Zeilenanfänge der Wörterliste hin zu verlaufen. Man könnte aber auch leicht den Eindruck gewinnen, daß ein ähnlicher Bruch 6 cm* weiter rechts im Bereich der Zeilenenden zu sehen ist. Da wir ganz von dem Foto abhängen, werden wir wohl kaum mit hundertprozentiger Sicherheit sagen können, wo die Grenze zwischen den Teilfragmenten a und b nun wirklich verläuft. Der Papyrus scheint auch nicht ganz korrekt zu liegen. Beim rechten Bruch muß man sich in der Vorstellung den Papyrus zurechtschieben bis zum Verschwinden des sich nach oben verbreiternden Spalts.

Alle vier Wortpaare, die Bilabel aus der Wörterliste veröffentlicht hat, stehen auf diesem Fragment, das meines Erachtens nur das von Bilabel aus a und b zusammengesetzte Fragment sein kann. Es fehlt aber jede explizite Angabe dazu, auf welchen Teilfragmenten Bilabel Wörter der Wörterliste gesehen hat. Auf der Karteikarte des Instituts (oben S. 68) wird die Angabe „Rs. scheint ungriechisch“ ausdrücklich auf die drei Teilfragmente a, b, und c bezogen. Und außerdem wird vom Fragment c noch gesagt, daß dort auf Vorder- und Rückseite Reste von zwei Kolumnen zu finden seien. Bei der Größe dieses Teilfragments hätte man eine ausdrückliche Angabe darüber begrüßt, ob auf diesem Fragment noch Wörter der Wörterliste standen. So haben wir wiederum keine Sicherheit darüber, daß das Fragment c wirklich kein Wort der Wörterliste enthielt. Auf dem Teilfragment a + b dürfte unten auf den Schluß der Wörterliste Freirand folgen. Dagegen scheint oben der Rand weggebrochen, so daß dort Text verlorengegangen sein kann.

Die Herkunft unseres Fragments ist nach Bilabel aus dem Umstand zu ersehen, daß es aus Kartonage des „alten Bestandes der Bibliothek“²¹ gewonnen worden war. Diese Texte waren nach ihm „wohl alle in Hibeh gefunden (3. Jahrhundert v. Chr.)“²². Wo Bilabel unseren Papyrus 414 behandelt, gibt er als Datierung „Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr.“²³ Soll das - nämlich „Mitte“ - eine beabsichtigte Präzisierung sein? Wenn ja, auf welcher Basis? Etwa auf Grund paläographischer Kriterien des Grammatikertextes der Vorderseite? Bilabels Datierung in die Kaiserzeit, wie sie auf den Karteikarten des Instituts festgehalten ist, ist nicht etwa ein Erkenntnisfortschritt, den Bilabel noch nach dem Oxforder Kongreß gemacht hätte, sondern Nachhall einer älteren, inzwischen überholten Bearbeitung (vgl. oben S. 68).

Die jüngeren Karteikarten bringen eine Angabe, die sich noch nicht auf der älteren findet, nämlich „Erworben durch: Reinhardt 1898/99“ (vgl. o. S. 68). Dabei taucht die Schwierigkeit auf, daß nach

²⁰ So habe ich diese Maße, obwohl sie nicht ganz korrekt sein können, unten bei der Ausgabe eingesetzt.

²¹ Vgl. Seider, Heid. Jbb. 8, 155: „Bilabel spricht oft von Texten des alten Bestandes. Er meint damit Texte der Erwerbungen von 1897-1904“ (ähnlich auch S. 169).

²² Actes V^e congr. pap. 73. Wenn Bilabel hervorhebt, daß es sich hierbei um literarische Fragmente handelt, so muß man bedenken, daß die Bestimmung als literarisch natürlich nicht für unsere Wörterliste gilt, sondern für den Grammatikertext der Vorderseite.

²³ Ebd. 79.

Seider die „1898/99“ erworbenen Papyri ausschließlich demotisch (Fundort Gebelên) gewesen wären²⁴. Ich vermute, daß unser Papyrus zu denen gehört, deren Erwerb Seider unter „1899“ registriert. Mit den Erwerbungen dieses Jahres bringt Seider auch ausdrücklich die Papyri der Nummern 399-449 in Verbindung, allerdings mit der Einschränkung „wahrscheinlich“²⁵.

Die ungelenke Hand, die unsere griechisch-ägyptische Wörterliste geschrieben hat (vgl. Taf. II), ist sicher nicht die des perfekten Schreibers. Ich möchte darin aber auch nicht den eigentlichen Schüler sehen, der noch in der Ausbildung steht. Eher denke ich an jemanden, der über die Anfangsgründe der Schreibkunst nicht hinausgekommen ist und nur gelegentlich zum Schreibrohr greift.

Charakteristisch für unseren Schreiber - aber nicht unüblich für das 3. Jahrhundert vor Christus - sind drei von jenen Buchstaben, die in der Idealform zwei parallele senkrechte Hasten aufweisen, nämlich Eta, Ny und Pi. Die rechte Hasta wird weitgehend mit deutlicher, ja extremer Wölbung geschrieben. Im einzelnen gilt: Ny verzichtet gelegentlich auf die Rundung der rechten Hasta; Pi hat immer eine deutliche Rundung; Eta zieht den Bogen extrem aus, so daß eine Art halbiertes Ellipse entsteht. Die linke Hasta ist nur gelegentlich und in weit geringerem Maße gerundet. Bei Ny steht die rechte Hasta (Wölbung) oft höher als die linke. Unter den zahlreichen Vorkommen dieses Buchstabens kann man einmal schon fast die treppenförmige Ausführung sehen. Das Tau hat einmal eine reduzierte Form: der Querarm erstreckt sich allein nach links.

Damit zum Text, der Kolumne mit den griechisch-ägyptischen Wortgleichungen. Unregelmäßig wie die Schrift selbst sind auch die Zeilen. Jede Wortgleichung steht auf einer eigenen Zeile. Es ergeben sich Zeilen unterschiedlicher Länge. Zwischen den beiden Wörtern, dem vorangehenden griechischen und dem an zweiter Stelle stehenden ägyptischen, findet man keinerlei Zeichen der Trennung, auch kein Spatium. Ich glaube, daß in dem Bereich, den das uns erhaltene Foto dokumentiert, die Reste von 16 solcher Zeilen stehen, wobei der untere Rand offensichtlich frei ist, während oben noch weitere Wortpaare gestanden haben können²⁶. Bilabel hat mit vier von diesen Wortpaaren „einige Proben“ daraus veröffentlicht²⁷. Als grobe Einschätzung des auf dem Fragment Überlieferten kann gelten, daß etwa die Hälfte der von mir angenommenen 16 Wortpaare annähernd problemlos zu deuten sind. Von der anderen Hälfte zeigen zwei (die beiden obersten Zeilen) nur noch schwache Schriftspuren, denen nichts mehr zu entnehmen ist. Bei den übrigen werden wir mit Schwierigkeiten verschiedener Art konfrontiert.

Je nach Interessenlage kann man von einem Text wie dem unseren Antwort auf recht verschiedene Fragen erhoffen. Eine umfassende Bearbeitung ist an dieser Stelle nicht beabsichtigt. Mit der Erstveröffentlichung seien vor allem einige Hinweise dazu gegeben, welcher Lautstand sich für das Ägyptische einer bestimmten Zeit ergibt und welche graphischen Mittel zu dessen Fixierung mit einem nicht-ägyptischen Schriftsystem angewandt werden. Dabei ergibt sich der Vergleich mit dem nur wenig jüngeren Koptisch aus der Natur der Sache²⁸.

²⁴ Heid. Jbb. 8, 146 f.

²⁵ Ebd. 147 f.

²⁶ Die Zeilen sind im folgenden nur mit der jeweiligen Ziffer (unter Weglassung von „x +“) zitiert, wobei für „Zeile“ auch „Nr.“ stehen kann.

²⁷ Actes V^e Congr. pap. 79. Die von Bilabel veröffentlichten vier Wortpaare sind die Nummern 6, 7, 9 und 14 meiner Zählung.

²⁸ Überblick über die griechisch-koptischen Wörterlisten und Glossare bei Diethart und Satzinger, P. Rainer Cent. S. 208 f. Füge hinzu: 1) Luigi Galante, Un 'ostracon' calcareo greco-copto del Museo di Firenze, Studi italiani di filologia classica 9 (1901) 194-198; Ausgabe der Vorderseite auch durch W. E. Crum, Coptic Ostraca (London 1902) Nr. 434 (S. 45 und 2. Pag. S. 72; vgl. auch S. xxi, Anm. 12); Neuausgabe (vollst.) von Astorre Pellegrini, Piccoli testi copto-sa'idici del Museo archeologico di Firenze, Sphinx 10 (1906) 141-159 (S. 152 f.; Nr. 17). 2) J.-L. Fournet - M. Pezin, Un glossaire gréco-copte (P. Sorbonne inv.), Cahier de Recherches de l'Institut de Papyrologie et d'Égyptologie de Lille 12 (1990) 97-99.

Die Frage nach dem Zeichenbestand der verwendeten Schrift ist schwierig zu beantworten. Den Grundstock bilden eindeutig die üblichen Zeichen des griechischen Alphabets²⁹. Aber es bleibt zu prüfen, ob darüber hinaus noch andere Zeichen verwendet sind, seien es ad hoc geschaffene Sonderzeichen, seien es aus dem Demotischen übernommene Zeichen (wie im späteren Koptischen).

P. Heid. Inv.-Nr. 414 (nach Foto; Original verschollen)

el-Hibe (?)

18 x 12 cm

3. Jh. v. Chr. (?)

	(abgebrochen)
x + 1	(Spuren)
x + 2	(Spuren)
x + 3	[. .] ΡΟΠΩΗΔΙ
x + 4	[. .] . . CBH
x + 5	[κ]λ[ι]ν[η]κλκ
x + 6	τ(ά)λαντωνκωπι
x + 7	ἀξίνηκολεβειν
x + 8	σίδηρο(ς)βενίτι
x + 9	μάχαιραχφί
x + 10	[ύ]ποπόδιονταξ
x + 11	[. .]πο . . λπ
x + 12	ληνος . .
x + 13	περιτετρακ(ρ)άντι
x + 14	μοσχος . .
x + 15	ηκο ν
x + 16	όννο(ς)ειω
	(Rand)

Zeile 3: schwerlich οω | Δ vielleicht Δ? | 6: vor κ noch ein Buchstabe? Klecks? Nachtrag? oder ψ statt κ zu lesen? | Bilabel: λεκάντων - κωπι | 11: vielleicht λιC statt λπ zu lesen? | 12: nach C zwei schwer zu deutende Zeichen | 13: oder κλ(Δ)ντι statt κ(ρ)άντι? | 14: nach μόσχος las Bilabel α'γολ | 15: in der 2. Lücke C? oder kopt. q??

x + 3	? - ?
x + 4	? - CBH „Türe“ (S CBG; F CBH)
x + 5	[κ]λ[ι]νη - κλκ „Bett“ (S ελοC; F ελλC)
x + 6	τ(ά)λαντων - **κωπι „Talent“ (SF εινCωπ)
x + 7	ἀξίνη - κολεβειν „Axt“ (SF κελεβιν)
x + 8	σίδηρο(ς) - βενίτι „Eisen“ (S βενίτε; F βενίτι)
x + 9	μάχαιρα - χφί „Schwert“, „Messer“ (S χφε; F χφί)
x + 10	[ύ]ποπόδιον - ταξ „Sitz“, „Untersatz“ (S τοC; F ταC)
x + 11	? - ?

²⁹ Sicher kommen von den 24 Zeichen des Normalalphabets nur 18 vor; sicher kommen nicht vor Zeta, Theta, Ypsilon (nur in Lücke) und wohl Psi; höchstwahrscheinlich finden sich Gamma und Delta.

x + 12	ληνός - ?
x + 13	περιστερά - κ(ρ)ΔΝΠΙ „Taube“ (S ΕΡΟΟΜΠΕ; F *ΕΡΔΜΠΙ)
x + 14	μόςχος - ?
x + 15	? - ?
x + 16	[ῶ]νο(ς) - εΙΩ „Esel“ (S εΙΩ; F ΙΩ)

Für eine erste Reihe von Bemerkungen wähle ich Wortpaare aus, die verhältnismäßig wenig Schwierigkeiten machen. Bei Zeile 5 kann meines Erachtens kein vernünftiger Zweifel daran bestehen, daß griechisches κλίνη ägyptischem κλΔκ „Bett“ gleichgesetzt wird. Das gilt unbeschadet der Tatsache, daß man die Lesung des griechischen Wortes kaum als sicher ansehen könnte, stünde da nicht eben auch das perfekt erhaltene ägyptische Wort. Aus dieser ersten Gleichung lassen sich nun auch die ersten Erkenntnisse zu Lautstand und Schreibung des Ägyptischen in unserer Wörterliste gewinnen. Im Bereich der Tonvokale zeigt das Δ den Lautstand der in diesem Punkt konservativen Dialekte AA²FM (gegenüber dem 0 der progressiven SB). Für das Alphabet unseres Textes haben wir sodann schon in diesem einen Wort gleich zwei Belege dafür, daß man sich zur Schreibung des palatalisierten ägyptischen *k*, für welches später im Koptischen mit dem Kjima ein Zeichen aus dem Demotischen entliehen wird, noch mit dem griechischen Kappa begnügt³⁰.

Etwas schwieriger ist das auf Zeile 6 folgende Wortpaar τάλαντον = κΩΠΙ³¹. Schon das griechische Wort scheint fehlerhaft geschrieben, soweit sich das noch erkennen läßt, und auffälligerweise wäre gerade der Tonvokal ausgefallen. Aber auch die Gleichung als solche läßt sich nicht in allen Einzelheiten klären. Die Konsonanten *kr* dürften die des demotischen *krkr/krr*³² bzw. des koptischen ΕΙΝΕΩΠ³³ sein, auch hier dürfte also ein griechisches Kappa einem Kjima des späteren Koptischen entsprechen. Das auslautende unbetonte *i* (nicht *e*) verweist auf die nördlichen Dialekte BF.

Keine größeren Probleme macht Zeile 7 mit ἄξινη = ΚΟΛΕΒΕΙΝ „Axt“, obwohl auch hier die Etymologie des ägyptischen Wortes und seine Bildung nicht in allem klar sind³⁴. Geht das Omikron der ersten Silbe auf einen dunklen Vokal in dieser Silbe des aramäischen Wortes zurück? Oder handelt es sich um eine ägyptisch-koptische Realisierung der Vokalreduzierung, speziell vor tautosyllabischem Sonor, wie sie mehrfach belegt ist³⁵? Das betonte *i* der Schlußsilbe muß lang sein. Die Schreibung von εΙ für langes *i* ist in Ägypten zur fraglichen Zeit längst üblich³⁶.

³⁰ Vgl. die koptischen Schreibungen bei W. E. Crum, *A Coptic Dictionary* (Oxford 1939) 815 a und Rodolphe Kasser, *Compléments morphologiques au Dictionnaire de Crum*, *Bulletin de l'Institut français d'Archéologie orientale* 64 (1966) 19-66 (59 b).

³¹ Siehe oben im Apparat die abweichende Lesung Bilabels. Jaroslav Černý hält sich an Bilabels ΚΡΩΠΙ (nach meinem Urteil eine irrite Lesung), verändert aber Bilabels λεκάτιον (gleichfalls verlesen) in κεράτιον (*Coptic Etymological Dictionary* [Cambridge 1976] 56).

³² Wolja Erichsen, *Demotisches Glossar* (Kopenhagen 1954) 566; Wolfhart Westendorf, *Koptisches Handwörterbuch* (Heidelberg 1965/1977) 462.

³³ Westendorf, *Handwörterbuch* 462.

³⁴ Vgl. Westendorf, *Handwörterbuch* 61; Černý, *Etymol. Dict.* 55; Werner Vycichl, *Dictionnaire étymologique de la langue copte* (Löwen 1983) 76.

³⁵ Pierre Lacau in: Paul Perdrizet - Gustave Lefebvre, *Les Graffites grecs du Memnonion d'Abydos* (Nancy - Paris - Straßburg 1919; Neudruck Chicago 1978 mit zusätzlichem Titel: *Inscriptiones Graecae Aegypti. III. Inscriptiones 'Memnonii' sive Besae Oraculi ad Abydum Thebaidis*) S. 13 (Nr. 74; z. B. Präpos. „mit“ = NOM- [kopt. N(Ε)M-]); P. Lacau, *Un graffito égyptien d'Abydos écrit en lettres grecques*, *Études de Papyrologie* 2 (1934) 229-246 (231 f.); ders., *Les voyelles ε et o dans les transcriptions grecques de mots égyptiens*, in: ders., *Études d'Égyptologie I* (Bibliothèque d'Étude 41; Kairo 1970) 131-136; Gerhard Fecht, *Wortakzent und Silbenstruktur. Untersuchungen zur Geschichte der ägyptischen Sprache* (Ägyptologische Forschungen 21; Glückstadt 1960) § 22; § 34 mit Anm. 75; § 95,2; § 433, Anm. 611; P. W. Pestman - J. Quaegebeur - R. L. Vos, *Recueil de textes démotiques et bilingues* (Leiden 1977) I, Seite 105, Anm. 17; Jan Quaegebeur, *De Griekse weergave van korte Egyptische dodentexten*, *Phoenix* 22 (1976) 49-59: „murmelvocaal (in het Grieks met ε of o aangeduid)“ (S. 58). Vgl. auch im fajumischen Dialekt des Koptischen (F7 nach Kassers Dialektbezeichnungen) das

Bei dem auf Zeile 8 folgenden σίδηρος = ΒΕΝΙΠΙ „Eisen“ wird wieder mit einem Fehler im griechischen Wort zu rechnen sein, da die kleine Lücke schwerlich für Omikron und Sigma ausreicht. In koptischer Zeit würde der Wegfall eines auslautenden *s* oder *n* nicht weiter auffallen, er kündigt sich aber auch im 3. vorchristlichen Jahrhundert schon deutlich an³⁷. Der unbetonte Auslautvokal des ägyptischen Wortes³⁸ verbindet unseren Papyrus wieder mit den unterägyptischen Dialekten BF.

Das μάχαϊρα = CHϕΙ „Schwert“, „Messer“ auf Zeile 9 erfordert wiederum keinen eigentlichen Kommentar. Die unbetonte Auslautsilbe zeigt noch einmal das *i* des BF. Für den *f*-Laut, für den das spätere koptische Alphabet ein Zeichen aus dem Demotischen übernimmt, ist auf unserem Papyrus noch griechisches Phi gebraucht. Ist dieses griechische Zeichen an unserer Stelle - ganz im Gegensatz zum späteren Koptisch - auch äußerst schmal geraten, so ist doch überdeutlich, daß hier in gar keinem Fall ein Zeichen wie das spätere Faj oder sein demotischer Vorläufer gemeint sein kann.

Ohne größere Probleme, wenn auch nicht in allen Einzelheiten klar, ist die folgende Zeile 10 mit ὑποπόδιον = ΤΔΞ „Stuhl“, „Thron“, „Untersatz“. Die Vertauschung der stimmhaften und stimmlosen Explosiva - in unserem Fall Tau für Delta - im Ägypten der Zeit ist gang und gäbe und bedarf kaum einer Erwähnung³⁹. Schwieriger ist die Etymologie des ägyptischen Wortes, speziell die Bestimmung des *k*-Lautes, da das Wort erst seit der Ptolemäerzeit belegt scheint⁴⁰. Hier variieren die koptischen Formen erheblich, nämlich zwischen ϸ / κ / τ / Δ. Die Schreibung unseres Papyrus mit Ξ ist äquivalent mit ΚC. Es kann also grundsätzlich auch hier die Entsprechung des vor-koptischen Kappa mit koptischem Kjima (S und F) angenommen werden. Der Tonvokal des ägyptischen Wortes zeigt mit *a* wiederum den Lautstand der konservativen Dialekte AF.

Mit περιστερὰ = ΚΡΔΝΠΙ „Taube“ von Zeile 13 haben wir einmal ein ägyptisches Wort, bei dem ein Buchstabe ausgefallen sein muß, nachdem uns dies Phänomen höchstwahrscheinlich schon zweimal bei griechischen Wörtern begegnet ist (Zeile 6 und 8). Von diesem Fehler abgesehen, fügen sich alle Einzelzüge in Lautung und Schreibung den Koordinaten ein, die wir uns nach den bisher betrachteten Wörtern ziehen konnten. Anlautend steht wieder eindeutiges Kappa und kein demotisches Zeichen wie das koptische Kjima⁴¹. Der Tonvokal ist wieder das Δ der konservativen Dialekte AA²FM⁴² und der unbetonte Auslautvokal das *i* der nördlichen Dialekte BF.

Auch die Gleichung ὄνος = ΙΩ „Esel“ von Zeile 16 bereitet sicher keine ernstlichen Schwierigkeiten, wenn auch gewisse Zweifel darüber bleiben, wie der Schreiber die beiden Wörter schreiben

Omikron in der Nachtsilbe dreiradikaliger starker Verben vor auslautendem Sonor (Typ ϸΩΤΟΜ) im Hamburger Papyrus bil. 1. Siehe Rodolphe Kasser bei B. J. Diebner und R. Kasser, *Hamburger Papyrus bil. 1* (Cahiers d'Orientalisme 18; Genf 1989) 134. Vgl. auch Jozef Vergote, *Grammaire copte I a* (Löwen 1973) § 52 u. 54. Selbst später noch in (bohair.) Inschriften der Kellien (siehe Pierre Cherix in: Rodolphe Kasser [Hrsg.], EK 8184 II, *Exploration aux Qouçouër er-Roubâ'iyât*, Rapport des campagnes 1982 et 1983 [Löwen 1994] 410).

³⁶ Vgl. Edwin Mayser, *Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit I,1*, 2. Aufl. bearb. von Hans Schmoll (Berlin 1970) 66-69; Francis Thomas Gignac, *A Grammar of the Greek Papyri of the Roman and Byzantine Periods* (Testi e documenti per lo studio dell'antichità 55) I (Mailand 1976) 189-191.

³⁷ Vgl. wiederum Gignac, *Grammar* 124 f. und 111 f.

³⁸ Vgl. dazu Fecht, *Wortakzent* § 155-159.

³⁹ Mayser - Schmoll, *Grammatik I,1* 146 f.

⁴⁰ Vgl. Westendorf, *Handwörterbuch* 264; Erichsen, *Glossar* 660 f.; Kasser, *Compléments au Dictionnaire copte de Crum* (Bibliothèque d'Études coptes 7; Kairo 1964) 63b und 72b.

⁴¹ Vgl. zu ϸΡΟΟΜΠΕ Fecht, *Wortakzent* § 146-149. Die korrekte fajumische Form wäre nach Fecht ΔΡΔΜΠΙ (§ 149). Dabei ist außer acht gelassen, daß der einzige Beleg für fajumisches ΔΡΔΜΠΙ bei Crum CD 828 b, auf den sich die Argumentation stützt, aus dem Hamburger Papyrus bil. 1 stammt, der grundsätzlich kein Kjima kennt, sondern nur Tschantscha (siehe Kasser bei Diebner - Kasser, *P. Hamb. bil.* S. 121-124).

⁴² Vgl. die koptischen Schreibungen bei Crum CD 828 b und R. Kasser, *BIFAO* 64, 60 b. Das einfache (nicht gedoppelte) Alpha der AA²-Formen ist unregelmäßig, wenn man Erhalt des Alif nach dem Tonvokal annimmt. In diesem Fall wäre (doppeltes) Omikron zu erwarten (vgl. Fecht, *Wortakzent* § 149). – Das Ny (statt My) auf unserem Papyrus macht einen altertümlichen Eindruck (siehe die demot. Schreibungen bei Erichsen, *Glossar* 585), aber die Lesung ist in keiner Weise zweifelhaft.

wollte. Das Epsilon, das ich lese, hat nur einen sehr rudimentären Querstrich, der mir aber dennoch Tinte und vom Schreiber beabsichtigt zu sein scheint. Sollte dieser Buchstabe indessen ein Sigma sein, so brauchte man nicht noch einmal - wie schon bei Zeile 8 - den Ausfall eines auslautenden Sigmas anzunehmen. Die Schreibung des anlautenden Jota mit einfachem Jota oder Epsilon plus Jota ist eine primär orthographische Angelegenheit. Ein Gegensatz zum späteren Faijumisch, wo überwiegend einfaches Jota geschrieben wird, dürfte nicht vorliegen. Bei dem auslautenden Tonvokal des ägyptischen Wortes wäre noch darauf hinzuweisen, daß dort nicht langes *u* wie später im achmimischen Dialekt des Koptischen, sondern das Omega der anderen Dialekte steht.

Die zunächst herausgegriffenen Wortpaare, bei denen man es nicht mit allzu großen Schwierigkeiten zu tun hat, ergeben ein einheitliches Bild. Einmal beschränkt der Text sich auch für die ägyptischen Wörter auf die Zeichen des griechischen Alphabets. Aus der Sicht des späteren Koptischen kämen aber auch nur zwei der dort aus dem Demotischen übernommenen Zeichen in Betracht, nämlich Faj und Kjima. Für ersteres finden wir das griechische Phi: Nr. 9; und statt Kjima steht an allen Stellen griechisches Kappa: Nr 5 (2 x), 6 und 13. Zum anderen stellen sich die bis hierher greifbar werdenden dialektischen Züge einheitlich dar. Konsequenterweise hat das alte kurze *a* in der Tonsilbe sich überall erhalten: Nr. 5, 10 und 13 und ebenso konsequent ist der unbetonte Auslautvokal *i*: 6, 8, 9 und 13. Diese beiden Linien treffen sich im Faijumischen, und die bisher festgestellten dialektischen Züge geben somit einen deutlichen Hinweis auf den Ursprung unserer Wörterliste im Bereich des Faijumischen.

Die Hauptformen des Faijumischen sind nun durch den Lambdazismus (Lambda anstelle von Rho) gekennzeichnet. Unser Text scheint an dieser Eigenheit nicht teilzuhaben. Das Lambda von ΚΛΛΚ (Nr. 5) und das von ΚΟΧΕΒΕΙΝ (Nr. 7) ist allen koptischen Dialekten eigen, wie auch das Rho von ΚΡΑΝΤΠΙ (Nr. 13). Bei dem ΚΩΠΙ von Nr. 6 und dem - wie ich vermute - hierhergehörigen koptischen ϸΙΝϸΩΠ nebst den Vorgängerformen *krkr* / *krr*, ergibt sich ein auffälliger Tatbestand: Beim Appellativum wird - wenn ich recht sehe - *r* nicht durch *l* ersetzt, wohl aber gelegentlich bei der Verwendung als Eigenname⁴³.

Damit zu den verbleibenden Wortpaaren, deren Beurteilung schwieriger und mit größeren Unsicherheiten belastet ist. Auf Zeile 4 sind die ersten Buchstaben und damit das griechische Wort praktisch verschwunden. In den drei darauf folgenden, gut erhaltenen Buchstaben kann man ein wohlbekanntes ägyptisches Wort, nämlich CBH „Türe“, sehen, und dies könnte der Schreiber sehr wohl im Auge gehabt haben⁴⁴. Das Wort erscheint dabei in typisch faijumischer Lautung oder - vorsichtiger gesagt - in typisch faijumischer Schreibung (sahidisch CBE). Wenn die koptisch-faijumische Form das Zeichen für den Langvokal Eta gebraucht, so ist damit nichtsdestoweniger ein kurzes *e* bezeichnet. Denn obwohl im Normalfall ein koptisches kurzes *e* (und *o*) offen gesprochen wird⁴⁵, ergibt sich in bestimmten Sonderfällen kurzes geschlossenes *e* (und *o*). Dabei wird dann je nach Schreibkonvention auch unter Vernachlässigung der Quantität das Eta, das im Koptischen geschlossen ist, zur Schreibung des kurzen geschlossenen *e* verwendet⁴⁶. Inwieweit derartige Schreibkonventionen aber schon im 3. vorchristlichen Jahrhundert in Übung waren und von unserem Schreiber vielleicht sogar befolgt worden wären, wäre noch genauer zu prüfen. Generell scheint zu gelten, daß in der Ptolemäerzeit griechisches Eta und

⁴³ Ägyptischer Name in griechischer Transkription mit Lambda statt Rho im Auslaut, wohl zwei Träger dieses Namens in der Form ΚΙΥΚΙΩΛ: 1) P. Mich. IV 224,2081; vgl. Vergote, Grammaire I a § 19; wohl dieselbe Person P. Mich. inv. 2839; vgl. Herbert Ch. Youtie, Satabous Also Called Kinkiol, ZPE 17 (1975) 222-223 = ders., Scriptiunculae posteriores I (Bonn 1981) 200-201; 2) P. Lond. II 369,3 (S. 265). - ΚΙΥΚΥΡΙΣ P. Stras. I 27,8 dürfte eine weitere, durchaus reguläre Umschrift dieses Namens sein, bei der langes ägyptisches *o* wegen seines geschlossenen Charakters mit Ypsilon umschrieben wird (vgl. wiederum Fecht, Wortakzent § 95, Anm. 155).

⁴⁴ Ein anderes koptisches Wort, das auf die Buchstaben -CBH enden würde, scheint es nicht zu geben; vgl. Marie-Odile Strasbach - Bernard Barc, Dictionnaire inversé du Copte (Cahiers de la Bibliothèque copte 2; Löwen 1984) 47 b; und wohl nur zwei, die auf (unbetontes sahidisches) -CBE auslauten (ebd. 13 b).

⁴⁵ Fecht, Wortakzent § 95, Anm. 155.

⁴⁶ Einiges zur Schreibung eines kurzen *e* mittels Eta im Koptischen und bei der Transkription ägyptischer Namen vgl. etwa noch bei Vergote, Grammaire I a § 44 und 45.

Epsilon teilweise noch gut auseinandergehalten werden, teilweise aber auch schon stark durcheinandergehen, wobei die Haupttendenz der Entwicklung auf eine stärkere Angleichung an *i*, also auf Schließung des mit Eta geschriebenen Lautes, zielt⁴⁷.

Bei den nun noch folgenden Wortpaaren ist nach meiner Auffassung nichts Eindeutiges mehr auszumachen. Auf den ersten zwei erhaltenen Zeilen kann ich nicht einmal einen einzigen Buchstaben sicher lesen.

Ganz anders liegt allerdings der Fall bei der dritten Zeile. Sie enthält in der zweiten Hälfte, also dort, wo man das ägyptische Wort erwartet, eine längere Buchstabenfolge, die noch relativ gut zu lesen ist. Doch läßt sich darin schwerlich ein ägyptisches Wort erkennen. Und die Häufung vollklingender Vokale, die in höchstem Grade auffällig ist, läßt an einen Fehler denken. Im Koptischen wäre eine solche Lautfolge unmöglich und das kann im Bereich des Ägyptischen nur wenige Jahrhunderte früher nicht grundlegend anders gewesen sein.

Mit den Buchstaben von Zeile 11 kann ich nichts Rechtes anfangen. Es sind nur wenige Zeichen erhalten. Hinzu kommt die unsichere Lesung. Am Zeilenende würde ich dem $\lambda\pi$ den Vorzug vor $\lambda\iota\varsigma$ geben, weil im Koptischen ein Wortausgang $\lambda\pi$ nicht ungewöhnlich ist⁴⁸, $\lambda\iota\varsigma$ aber überhaupt nicht vorkommt⁴⁹.

Auf Zeile 15 sind vier Buchstaben einigermaßen sicher zu lesen. Aber ich kann damit weder das griechische noch das ägyptische Wort rekonstruieren.

Schwierigkeiten besonderer Art machen die letzten beiden Wortpaare, die wir noch zu betrachten haben. Dabei wird die Frage nach dem Zeichenbestand der verwendeten Schrift akut (s. o. S. 76). Hat unser Schreiber vielleicht über die Buchstaben des griechischen Alphabets hinaus zusätzliche Zeichen verwendet, entweder modifizierte griechische Buchstaben oder Zeichen der demotischen Schrift?

Die erste dieser beiden Möglichkeiten sah Bilabel in einem der ägyptischen Wörter, nämlich dem von Zeile 14, verwirklicht. Das griechische Wort dieser Zeile ist eindeutig $\mu\acute{o}\sigma\chi\omicron\varsigma$. Die Wortgleichung selbst interpretierte Bilabel so: $\mu\acute{o}\sigma\chi\omicron\varsigma$ - $\acute{\alpha}\gamma\omicron\lambda$ (kopt.-boh. $\lambda\zeta\omicron\lambda$) = Kalb⁵⁰. Die Lesung des ägyptischen Wortes ist aber mit Schwierigkeiten belastet, die vor dem Wiederauftauchen des Fotos nicht zu ahnen waren. Es geht um vier Buchstaben und ein weiteres Zeichen, nämlich $\alpha + \gamma + \omicron + \lambda$ + akzentförmiges Zeichen über dem Gamma. Mit letzterem soll es folgende Bewandnis haben: Man habe zur Schreibung des Lautes, der später im Bohairischen mit Kjima geschrieben werden sollte, griechisches Gamma verwendet, dazu aber „mit Strich darüber in akzentmäßiger Stellung“ versehen. So sei „der Versuch gemacht“ worden, „die im Griechischen nicht vorhandenen Sonderkonsonanten irgendwie zu differenzieren“. Bilabel sah eine Parallele hierzu in einem altkoptischen Papyrus, der ihm eben auf dem Oxforder Kongreß von Carl Schmidt zur Kenntnis gebracht worden war⁵¹. Zu den genannten insgesamt fünf Zeichen auf unserem Papyrus wäre nach eingehendem Studium des Fotos folgendes zu sagen.

1) Von den Buchstaben \omicron und λ , die die letzten zwei beziehungsweise den dritten und vierten Buchstaben dieses Wortes bilden müßten, ist auf dem Foto nicht das mindeste zu sehen, obwohl der Beschreibstoff an der fraglichen Stelle weitgehend erhalten scheint. Und die Annahme, Bilabel habe noch etwas lesen können, was heute verblaßt ist, hat in meinen Augen keine große Wahrscheinlichkeit für sich. Wir haben es ja nicht mit einem Foto aus neuerer Zeit zu tun, das wir mit einem wesentlich älteren vergleichen und so inzwischen eingetretene Beschädigungen dokumentieren könnten. Das Foto

⁴⁷ Mayser - Schmoll 46 und 118. Bibliographie zur Aussprache des Eta S. 46, Anm. 2. Vgl. auch Schwyzer, Griechische Grammatik I (Handbuch der Altertumswissenschaft, 2. Abt., 1. Teil, 1. Bd.; München ²1953) 186.

⁴⁸ Strasbach - Barc, Dict. inversé 108.

⁴⁹ Ebd. 122 b.

⁵⁰ Actes V^e congr. pap. 79.

⁵¹ Bilabel sagt, C. Schmidt habe ihm auf dem Kongreß „eine interessante Parallele ... in einem altkoptischen, von ihm neu erworbenen Papyrus gezeigt, der in ganz anderer Weise als die spätere koptische Schrift den Versuch macht, durch Ersatzzeichen die fremden Laute darzustellen“ (ebd. 80).

unseres Papyrus kann überhaupt nur aus der relativ kurzen Zeitspanne stammen, die zwischen der Lösung der Kartonage und dem Verlust des Stückes Mitte der vierziger Jahre liegt. Mit allergrößter Wahrscheinlichkeit wird man vermuten dürfen, daß das Foto gemacht wurde, als Bilabel vor dem fünften internationalen Papyrologenkongreß (in den dreißiger Jahren) an dem Text arbeitete. Etwas vereinfacht: das Foto zeigt uns eben den *damaligen* Zustand des Papyrus.

2) Das Alpha, der erste Buchstabe des Wortes, ist der einzige, der als sicher zu betrachten ist.

3) Von dem zweiten Buchstaben des Wortes, scheint die senkrechte Hasta erhalten, die sehr wohl der Rest eines Gamma sein könnte, dazu vielleicht ein winziger Ansatz des waagerechten Balkens. Von einem eindeutig erhaltenen Gamma kann nicht die Rede sein.

4) Was Bilabel dann als „Strich darüber in akzentmäßiger Stellung“ interpretiert, ist - wenn ich die Stelle überhaupt richtig identifiziere - in meinen Augen nichts anderes als eine Papyrusfaser, die an einer kleinen Stelle ein wenig dunkler ist als die Umgebung.

Soviel zur Lesung des ägyptischen Wortes von Zeile 14 unseres Papyrus. Wie steht es nun mit der koptischen Vokabel $\lambda\epsilon\omicron\lambda$, von der Bilabel sich bei der Interpretation dieser Stelle offensichtlich hat leiten lassen? Um es von vornherein rundheraus zu sagen: Er ist einem Phantom nachgejagt! Ein Wort $\lambda\epsilon\omicron\lambda$ erscheint in einem koptischen (bohair.) Text bei Zoega. Der Passus stammt aus der bohairischen Pachom-Vita, und Zoega, der den Text in Auszügen abgedruckt hat, erklärte ganz ausdrücklich, daß ihm das $\lambda\epsilon\omicron\lambda$ unverständlich sei⁵². Ähnlich urteilt dann auch Peyron, der aber auch schon die Lösung andeutet, indem er vorschlägt, $\lambda\epsilon\omicron\lambda\tau\epsilon$ „Wagen“ für $\lambda\epsilon\omicron\lambda$ zu setzen⁵³. Es folgen dann die Ausgaben des Textes durch Amélineau⁵⁴ und Lefort⁵⁵, beide mit dem richtigen Textverständnis: Das fragliche Wort wird zu $\lambda\epsilon\omicron\lambda[\uparrow]$ ergänzt und als „Wagen“ verstanden. Zwischen die Ausgaben von Amélineau und Lefort fallen aber die Arbeiten von Spiegelberg⁵⁶, der dem „hapax legomenon“ $\lambda\epsilon\omicron\lambda$ noch in letzter Minute mit Hilfe des Semitischen eine Etymologie (hebr. לָבַי „Kalb“) und Anerkennung verschaffte. Aber schon in der Rezension von Spiegelbergs Wörterbuch erklärte Crum mit aller wünschenswerten Entschiedenheit, daß koptisches $\lambda\epsilon\omicron\lambda$ nicht existiere, wofür er sich auf den Befund des Manuskripts berief⁵⁷. Man wird verstehen, daß Crum in der Rezension nicht den genauen Befund der Textstelle geben konnte. Dazu muß man wissen, daß die Blätter der Handschrift - es ist der Cod. Vat. Copt. 69 - in diesem Teil in eigenartiger Weise beschädigt sind: Der Außenrand ist in nicht wenigen Fällen weggeschnitten⁵⁸. Da die Kopisten aber häufig die Kolumnenbegrenzung nicht einhalten und auf den Rand hinausschreiben, gehen dann bei einer solchen Behandlung des Manuscripts vielfach einzelne Buchstaben verloren⁵⁹. So ist es auch dem Wort $\lambda\epsilon\omicron\lambda\uparrow$ an unserer Stelle ergangen: Das \uparrow stand auf dem Rand und wurde mit diesem entfernt. Es ist aber nicht spurlos verschwunden, sondern hat eine absolut sichere Spur hinterlassen. Ein kurzes Stückchen vom linken Ende des Querbalkens dieses Buchstabens ist am jetzigen rechten Außenrand stehengeblieben (unser Text auf der Vorderseite des

⁵² Georgius Zoega, *Catalogus codicum Coptiorum manu scriptorum qui in Museo Borgiano Velitris adservantur* (Rom 1810; Neudruck Avec une introduction historique et des notes bibliographiques par Joseph-Marie Sauge. Hildesheim 1973) 75,34.

⁵³ Amadeus Peyron, *Lexicon linguae Copticae* (Turin 1835) 18b.

⁵⁴ Émile Clément Amélineau, *Monuments pour servir à l'histoire de l'Égypte chrétienne au IV^e siècle*, *Annales du Musée Guimet* 17 (1889) 77,3.

⁵⁵ Louis Théophile Lefort, *S. Pachomii Vita bohairice scripta* (*Corpus scriptorum christianorum orientalium* 89, *Scriptores Coptici* 7; Paris 1925, spätere Nachdrucke Löwen) 56,3.

⁵⁶ Wilhelm Spiegelberg, *Varia* Nr. 31, *Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes* 19 (1897) 100; ders., *Koptisches Handwörterbuch* (Heidelberg 1921) 14.

⁵⁷ W. E. Crum, *The Journal of Egyptian Archaeology* 8 (1922) 117: „ $\lambda\epsilon\omicron\lambda$; non-existent; MS. has clearly $\lambda\epsilon\omicron\lambda\uparrow$ “.

⁵⁸ Siehe Adolphus Hebbelynck et Arnoldus van Lantschoot, *Codices Coptici Vaticani* (*Codices Coptici Vaticani, Barberiani, Borgiani, Rossiani* I; Vatikanstadt 1937) 522 (Nr. 7).

⁵⁹ Ein Blick in eine der beiden genannten Ausgaben zeigt unmittelbar, daß bei dem Blatt, das unseren Passus enthält, zumeist nur je ein einziger Buchstaben weggeschnitten wurde, gelegentlich zwei.

Blattes). Dieses kleine Strichlein ist ein untrügliches Indiz für die Rekonstruktion des im übrigen fast ganz verlorenen Buchstabens †⁶⁰. Auch Crums monumentales koptisches Wörterbuch kann diese Auffassung nur unterstreichen. Ein koptisches Wort ⲁϸⲟⲗ erscheint im Hauptteil nicht⁶¹. Erst nachträglich findet das Wort noch Aufnahme unter die additions and corrections⁶², und das aber nicht etwa deshalb, weil Crum nun seine Meinung über den Passus der (bohair.) Pachom-Vita revidiert hätte, sondern ausschließlich wegen der angeblichen Bezeugung einer Wortgleichung μόσχος = ⲁϸⲟⲗ auf dem Heidelberger Papyrus. In der Neubearbeitung des Spiegelbergschen Handwörterbuchs schließt sich auch Westendorf dieser Deutung an⁶³, gibt diese aber später zugunsten einer neuen Deutung durch Černý wieder auf⁶⁴. Mit dieser Deutung durch Černý wird ein ganz neuer Weg beschritten. Černý interpretiert μόσχος als „Zweig“ und sieht in dem ägyptischen Wort das bohairische ⲭⲗⲗ „Zweig“⁶⁵. Wie dies Wort sich zu dem von Bilabel gelesenen ⲁϸⲟⲗ verhält, wird nicht gesagt. Am ausführlichsten setzt sich mit dem (angeblichen) koptischen ⲁϸⲟⲗ Werner Vycichl in seinem etymologischen Wörterbuch auseinander⁶⁶. Černýs Erklärung wird abgelehnt. Sowohl das ⲁϸⲟⲗ der Pachom-Vita als auch das des Heidelberger wird als „Kalb“ aufgefaßt. Dafür wird auch der Kontext der Pachom-Vita herangezogen. Jedenfalls glaube ich, daß nur daher die Behauptung stammen kann, es sei „sicher, daß es um ein Haustier gehe.“ Das kann nur auf die vor ⲁϸⲟⲗ genannten Tiergattungen gemünzt sein. Ich hingegen halte es für wahrscheinlich, daß das eindeutig dastehende „Wagen“ mit dem dann folgenden „Schiff“ zu einem Begriffspaar aus dem Bereich der Transportmittel zu verbinden ist. Es wäre sonst nur ein einziges Gefährt genannt⁶⁷. Ganz besonders wichtig scheint dem Autor die semitische Etymologie zu sein. Noch ohne formell auf den Heidelberger Papyrus Bezug zu nehmen, hatte Vycichl arabisches ‘iǧl „Kalb“ zum Vergleich mit dem koptischen ⲁϸⲟⲗ herangezogen⁶⁸. Jetzt räumt er ein, daß die erste Form nicht zu der zweiten paßt. Stattdessen geht er nun von der arabischen Form ‘iǧǧawl „Kalb“ aus. Aber man hüte sich, das Bemühen des Etymologen mit dem des Herausgebers zu vermischen. Uns geht es nicht darum, ein (klar belegtes) ägyptisches Wort mit seinen arabischen Verwandten zusammenzubringen. Wir versuchen vielmehr in erster Linie festzustellen, welches Wort an einer bestimmten Stelle eines schwer mitgenommenen Papyrus gestanden hat. Da das ⲁϸⲟⲗ der bohairischen Pachom-Vita inexistent ist und das des Heidelberger Papyrus aller Wahrscheinlichkeit nach nicht minder, muß man bei Schlußfolgerungen aus der Etymologie zur Bestätigung eines koptischen ⲁϸⲟⲗ allergrößte Vorsicht walten lassen.

Wie schon erwähnt, hatte Bilabel in dem damals im Besitz von Carl Schmidt befindlichen altkoptischen Papyrus eine Parallele im Versuch, im Griechischen fehlende Sonderkonsonanten irgendwie zu differenzieren, gesehen. Auch von diesem Text ist nun, wie bei unserem Heidelberger Papyrus, das Original seit dem 2. Weltkrieg unauffindbar. Das Objekt hat aber gleichfalls als Foto überlebt und konnte inzwischen sachkundig ediert werden⁶⁹. Das von Bilabel gemeinte Phänomen muß das von Satzinger unter Nr. 8 behandelte Zeichen sein⁷⁰. Es geht dabei um eine Sonderform des Buchstaben

⁶⁰ Außer † käme allenfalls noch Ͳ als zu rekonstruierender Buchstabe in Betracht.

⁶¹ Siehe Crum, Dictionary 26 (für ⲁϸⲟⲗⲧϸ / ⲁϸⲟⲗ† „Wagen“ sind zahlreiche Zeugen aufgeboten).

⁶² Ebd. xvi a.

⁶³ Westendorf, Handwörterbuch 19.

⁶⁴ Ebd. 492 („Nachträge und Berichtigungen“).

⁶⁵ Černý, Etym. Dict. 19 und 312.

⁶⁶ Vycichl, Dict. étymol. 23 b.

⁶⁷ Vgl. zum Text (leicht verderbt?) L. Th. Lefort, Les vies coptes de Saint Pachôme et de ses premiers successeurs. Traduction française (Bibliothèque du Muséon; Löwen 1943) 119 (Anm. 3 zu § 56).

⁶⁸ W. Vycichl, Grundlagen der ägyptisch-semitischen Wortvergleiche, Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts. Abteilung Kairo 16 (1958) 367-405 (S. 381; Nr. 4)

⁶⁹ Helmut Satzinger, The Old Coptic Schmidt Papyrus, Journal of the American Research Center in Egypt 12 (1975) 37-50.

⁷⁰ Ebd. 38 und 39.

Rho, „to be described as a ρ with diacritic marks“ und offensichtlich „to be used for expressing an r-sound of a special quality“. Diese Sonderform wird nur bei auslautendem Rho gebraucht, dort aber regelmäßig, außer im Eigennamen Hor⁷¹. Auf dreierlei meine ich hinweisen zu sollen.

1) Die Möglichkeit, daß auch im Heidelberger Papyrus 414 eine bestimmte Differenzierung durch diakritische Zeichen realisiert wird, darf nicht als a priori ausgeschlossen angesehen werden. Wenn ich Bilabels Annahme eines solchen diakritischen Zeichens im Heidelberger Papyrus ablehne, dann nur deshalb, weil ich meine, daß das von Bilabel angenommene Zeichen in Wirklichkeit gar nicht dasteht.

2) Die Sonderform des Rho im Schmidt-Papyrus ist nicht leicht zu beschreiben; man vergleiche die Wiedergabe des Fotos bei Satzinger. Das untere Ende des Schaftes läuft nach links etwa wie ein Bogen aus, das rechte in eine Art Haken. Rechts über dem Rho, mit diesem aber nicht verbunden, findet sich ein Strichlein, das man mit einem Akzent vergleichen könnte, und zwar dem Akut, wenn dieser hier auch eher eine liegende als eine stehende Position innehat. Sollte für Bilabel eine spezielle Verwandtschaft zwischen seinem Heidelberger Papyrus und dem Schmidt-Papyrus gerade in diesem akzentförmigen Zeichen, wie er es in beiden Fällen zu sehen glaubte, bestanden haben?

3) Wie Bilabel selbst das Zeichen, das er im Heidelberger Text las, genauer bestimmte, sagt er uns nicht. Das betreffende ägyptische Wort erscheint nur einmal im Druck, und zwar im Typensatz, wo dann über dem Gamma gleichfalls ein Strichlein wie ein Akut erscheint. Wenn ich oben (S. 77) erklärt habe, welcher Befund an der Basis von Bilabels Lesung stehen könnte, dann könnte das vermeintliche Strichlein nur als Gravis bestimmt werden.

Schließlich ist auch noch die weitere Möglichkeit ernst zu nehmen, daß nämlich Zeichen aus dem Demotischen übernommen sein könnten, um Laute zu schreiben, für die das griechische Alphabet keine Buchstaben bereithielt. Wir kommen damit zum letzten Wortpaar unserer Liste, das noch zu besprechen ist, nämlich Zeile 12. Das griechische Wort von Zeile 12 macht der Lesung keine Schwierigkeit: λΗΝΟC. Es können sich aber theoretisch dahinter zwei ganz verschiedene griechische Wörter verbergen, nämlich einerseits λῆνος „Wolle“, andererseits ληνός „Trog“, „Kelter“. Allerdings dürfte das poetische λῆνος in einem ägyptischen Text wie dem unserem kaum zu erwarten sein. Was bietet nun unsere Wörterliste als ägyptische Entsprechung? Nach dem griechischen λΗΝΟC sind auf Zeile 12 möglicherweise Spuren von zwei Zeichen auszumachen. Vom ersten dieser beiden Zeichen sind die Spuren sogar recht deutlich, wie hier wohl auch kaum bezweifelt werden kann, daß wir es mit Tintenspuren zu tun haben. Die erhaltenen Striche bilden ein beinahe ideales Quadrat. Nur rechts oben ist es offen; vielleicht ist Tinte oder auch Papyrus abgesprungen. Ob im Innern des Quadrats noch Tintenspuren erhalten sind, ist für mich nicht feststellbar. Wie immer dem aber auch sei, eine derartige quadratische Form ist schwerlich mit einem Buchstaben des griechischen Alphabetes oder mit einem Zeichen der demotischen Schrift in Verbindung zu bringen. Wollte man annehmen, der wenig geübte Schreiber hätte ein rundes Zeichen eckig geschrieben, dann könnte man darin so etwas wie ein griechischen Sigma (= C), aber auch ein demotisches *h*, entsprechend koptischem Chaj, sehen⁷². Eine solche Erklärung ist mir aber wenig wahrscheinlich.

Ob auf das beschriebene quadratische Zeichen dann noch einmal Tintenspuren, wenn auch weniger eindeutige, folgen, wage ich nicht zu entscheiden. Sie wären auch recht eng an das vorausgehende Zeichen herangerückt und stünden zudem höher, als man es erwarten würde. Auch der waagerechte Grundstrich wäre überraschend lang. Die etwas schemenhafte Konfiguration könnte aber an jenes demotische Zeichen erinnern, aus dem das koptische Tschantscha entstanden ist⁷³. Danach sind keine Tintenspuren mehr auszumachen.

⁷¹ Satzinger verweist (ebd. 48, Anm. 18) auf die Differenzierung zweier Laute in einem achmimischen Text der Asc. Is. in ω̣ und ω̣̣ als Parallele (P. Lacau, *Fragments de l'Ascension d'Isaïe en copte*, Le Muséon 59, 1946, 453-467).

⁷² Man konsultiere etwa H. Satzinger, *Old Coptic*, *Copt. Encycl.* 8, 169-175 (Abb. 1 = S. 173: 8. waagerechtes Register [= Gardiner-Hieroglyphe Aa 1]).

⁷³ Ebd. 9. waag. Reg. (= Gardiner-Hieroglyphe U 28/29).

Die Beurteilung von Zeile 12 ist extrem schwierig, und ich kann mich nicht dazu entschließen, ein einigermaßen bestimmtes Urteil abzugeben. Meine ganz persönliche Meinung geht dahin, daß erstens an der Stelle des gerade besprochenen quadratischen Zeichens ein von unserem Schreiber geschriebenes Zeichen steht, dieses aber nicht gedeutet werden kann; möglicherweise handelt es sich um ein Phantasieprodukt unseres Schreibers. Zum anderen habe ich größte Zweifel, ob an der folgenden Position überhaupt Tintenspuren vorliegen und nicht vielmehr verschiedene Farbnuancen im Papyrus uns einen Buchstaben vorgaukeln.

Was eventuelle demotische oder eigens geschaffene andere Schriftzeichen im Heidelberger Papyrus betrifft, so habe ich im Vorausgehenden das skizziert, was ich als meine persönliche Meinung betrachte. Dabei bleiben schwerwiegende Fragen ungelöst. Wenn nun aufgrund der vorliegenden Veröffentlichung kompetentere Kollegen die Sachlage anders beurteilen und dabei zu schlüssigen Ergebnissen gelangen, werde ich mich - so hoffe ich - einer besseren Einsicht nicht verschließen.

Zu weiteren Fragen, wie man sie an Texte wie den unseres Heidelberger Fragments noch richtet, mag an dieser Stelle ein Hinweis auf die einschlägigen Passus bei Diethart - Satzinger genügen⁷⁴. Nur kurz erwähnt sei, daß man auch in unserem wenig anspruchsvollen Text noch Zusammenstellung von Stichwörtern verschiedener Sachgebiete erkennen kann⁷⁵. Und wenn man unsere Wörterliste mit ihren griechisch-koptischen Nachfolgerinnen zusammennehmen will, dann ändert unser Heidelberger Text auch nichts an der bisherigen Feststellung, „daß anscheinend in allen Wörterlisten die griechischen Wörter links stehen, und die koptischen Wiedergaben rechts.“⁷⁶

Rom

Hans Quecke

⁷⁴ P. Rainer Cent. S. 209 f. und 208.

⁷⁵ Bis Nr. 12 Gerätschaften (im weiteren Sinn), von Nr.13 an dann Tiere.

⁷⁶ P. Rainer Cent. S. 208. Vgl. aber auch die Einschränkung, die H. Satzinger zu einem der Wiener Papyrus-Fragmente macht (Koptische Papyrus-Fragmente des Wiener Kunsthistorischen Museums, *Chronique d'Égypte* 47 [1972] 343-350 [343]).



P.Heid. Inv. G 414; H. Quecke, p. 67-80